

Ersteinst Freitag
 Donnerstag, Samstag
 und Sonntag
 mit der Gratis-Beilage
 „Der Sonntag-
 Blatt“

Belegpreis
 pro Quartal
 im Bezirk Nagold
 90 S
 außerhalb desselben
 M. 1.10.



Blus den Tannen

Amtsblatt für
 Allgemeines Anzeige-
 und Unterhaltungsblatt
 von der
 Altensteig, Stadt.
 und Unterhaltungsblatt
 oberen Nagold.

Einrückungspreis
 für Kleinanzeigen
 und
 nahe Umgebung
 bei einmaliger Ein-
 rückung 8 S
 bei mehrmal. je 6 S
 auswärts 10 S
 die typsetzte Zeile
 oder deren Raum.

Verwendbare
 Beiträge werden dank-
 bar angenommen.

Nr. 110.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
 den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 21. Juli.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
 reichste Verbreitung.

1898.

Die Aufnahmeprüfung in das evangelische Seminar in Schöndal
 haben u. a. mit Erfolg bestanden: Rudolf Ehrlich in Nagold; Karl
 Kömer in Nagold; Paul Hornberger in Javelstein; Paul Gaiser in
 Freudenstadt.

II Zollstreitigkeiten.

Fürst Bismarck hat in seinen parlamentarischen Reden
 im vorigen Jahrzehnt mehrfach hervorgehoben, wie die Re-
 gierungen der europäischen Großmächte wohl einander
 freundlich, wenigstens nicht direkt feindlich gesinnt seien,
 wie aber immer mit den Leidenschaften und Stimmungen
 der Völker gerechnet werden müsse, wenn es sich um die
 Sicherung und Verstärkung der Wehrkraft des Reiches
 handle. Und es ist die Wahrheit dieses Ausspruchs seit
 dem Rücktritt des ersten deutschen Reichskanzlers immer klarer
 geworden, sie gilt heute selbst für solche Nationen, denen ein sehr
 nächster, geschäftsmäßiger Charakter nachgesagt wurde
 wie die englische es ist. Die Erfahrungen, die wir bezüglich
 der britischen Freundschaftsgefühle für uns gemacht haben,
 sind in den letzten Jahren ziemlich bitterer Natur gewesen,
 und wer weiß, was wir in dieser Beziehung noch künftig
 erleben werden. Für Frankreich und für Russland galt
 der Satz schon lange, und es ist ja Thatsache, daß der
 Chauvinismus in Paris und der Panславismus in Peters-
 burg ihre stärkste Grundlage nicht in den regierenden
 Kreisen, sondern in der gesamten Volksströmung haben.

Fürst Bismarcks Worte galten für die hohe Tages-
 Politik; sie erfahren nachgerade aber auch eine Erweiterung
 für die Handels- und internationale Wirtschaftspolitik. Es
 ist bedauerlich, daß die Nationen so nervös geworden sind
 und die Regierungen sich in einem so hohen Grade beein-
 flussen lassen, aber es wäre Thorheit, wollte man Thatsachen
 in Abrede stellen, nur weil sie etwas unangenehm sind.
 Die Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrages von
 britischer Seite ist ein solches Zeichen der Nervosität, denn im
 Sachverhalt begründet ist diese Kündigung bis heute noch
 nicht. Nur war es nicht erforderlich, daß die Londoner
 Regierung dieser Strömung gar zu nachgiebig folgte, aber
 Deutschlands aufrichtige Freunde sind eben an der Demie
 anfallend dünn gesät. Die Franzosen hätten längst den
 auf der sogenannten Meißnerbegünstigung beruhenden Handels-
 vertrag mit Deutschland gekündigt, aber die Festsetzungen
 darüber sind im Frankfurter Friedensvertrage vom 10. Mai
 1871 enthalten, und ihre Beseitigung spottet aller An-
 strengungen.

Es wird nun behauptet, daß mit Russland wieder
 einmal Zollstreitigkeiten bevorstünden. Die Dinge sind
 weder zu ernst, noch zu leicht zu nehmen; daß der russischen
 Regierung an leidlichen Beziehungen zum deutschen Reich
 gelegen ist, kann man wohl annehmen, daß wir von ihr
 eine engere Freundschafts-Neigung zu erwarten haben sollten.
 Können wir, nachdem nun einmal ein russisch-französisches
 Bündnis besteht, nicht wohl verlangen. Darauf kommt es
 in diesen Zollfragen auch weniger an, als darum, wie weit
 der Einfluß der sogenannten Moskauer Zollpartei geht.
 Diese großen russischen Geschäftsleute mit ihrem weiten
 Anbange in der Bevölkerung gehören zu den festesten
 Säulen des Panславismus, der zugleich ihren Erwerbs-
 Interessen so vorzüglich dient.

Die Moskauer Partei hat immer und ewig versucht,
 die Petersburger Regierung gegen das deutsche Reich mobil
 zu machen. Beim Abschluß des letzten Handelsvertrages
 wurde von dieser Seite alles angedroht, den Vertrag,
 in welchem Deutschland bekanntlich die bei uns so vielfach ange-
 kündigte Ermäßigung der Kornzölle zugestanden hatte, zu
 Falle zu bringen, weil man die deutsche Wareneinfuhr thun-
 lichst ganz unterbinden wollte. Es ist leicht möglich, daß
 man bei passender Gelegenheit aufs Neue versuchen wird,
 Schwierigkeiten heraufzubeschwören, um die deutsche Kon-
 kurrenz einzunengen. Die russische Regierung wird aus eigenem
 Antriebe kaum vorgehen, sie gebraucht in mancher inter-
 nationaler hochpolitischer Frage Deutschlands Unterstützung
 und erkennt diese als hochwichtig an, aber es bleibt abzu-
 warten, welchen Widerstand sie dem Drängen aus dem Lande
 heraus leisten wird. An Verschönllichkeit wird es bei uns
 jedenfalls nicht fehlen.

Diese und andere Anzeichen oder Thatsachen beweisen
 aber zur Genüge, wie sich der Abschluß von neuen Handel-
 verträgen immer schwerer und ernster gestaltet. Deutsch-
 land hat zur Stunde in den hohen Leistungen seiner Indu-
 strie eine gute Position, die so leicht nicht erschüttert werden
 kann, auch unser internationaler Einfluß ist gewaltig ins
 Gewicht fallend, aber wir dürfen uns doch nicht verhehlen,
 wie die Dinge sehr viel weniger einfach geworden sind.
 In allen Staaten spielt heute die Lebensfrage die Hauptrolle,
 überall will man viel mehr wissen und wenig
 geben. Unter solchen Umständen ist es vorzuziehen, wünschens-

wert, daß die fremden Regierungen den vorurteilsvollen
 Ausflüssen nachbarlichen Neides oder nationalen Hasses
 energisch entgegenzutreten, denn andernfalls sind Schädigungen
 für alle Teile unvermeidlich. Große Interessen, die ein Jeder
 zu wahren hat, kann kein Staat völlig aufgeben, auch
 Deutschland muß solche Interessen mit Besonnenheit und
 Festigkeit verteidigen, aber in anderen Dingen werden um
 des Großen willen kleinere Konzessionen unvermeidlich sein.

Landesnachrichten.

-n. Baldoborj, 20. Juli. Fat. Walz, Bauer hier,
 bekam gestern die telegraphische Nachricht, daß sein 19jähriger
 Sohn, der als Wagnergehilfe in der Schweiz in Arbeit stand,
 beim Baden ertrunken sei. Den Leichnam desselben habe
 man bis jetzt noch nicht aufgefunden. Allgemeines Mitleid
 wendet sich der schwergetroffenen Familie Walz zu, umso-
 mehr, da der Verunglückte als ein sehr wackerer, sparsamer
 und fleißiger junger Mensch überall beliebt war.

* Nagold, 18. Juli. Die hiesige zweite Stadtpfar-
 stelle wurde dem Repetenten Höck am theologischen Stift
 in Tübingen übertragen. (N. Tgl.)

* Nagold, 18. Juli. Bei der am Samstag statt-
 gehaltenen Schultheiswahl in Gillingen wurde Stadt-
 pfleger Müller von Besigheim mit 137 Stimmen zum Orts-
 vorsteher gewählt.

Kälberbronn, 18. Juli. Unsere „großen Tannen“
 üben immer größere Anziehungskraft aus; so hatten sich am
 vergangenen Samstag ein Duzend Tübinger Studierende
 der Forstwissenschaft, die unter Leitung des derzeitigen Rektors
 der Universität Professor Dr. Borey eine Exkursion in das
 Revier Holzgrabenweiler machten, bei denselben eingefunden,
 um kurze Rast zu machen und sich nicht nur an den herr-
 lichen Bäumen, sondern auch unter dem Schatten derselben
 an den guten Speisen und Getränken des Sämannenwirts
 Ziesle zu erquiden. Der herrliche Tag und der stimmungsvolle
 Aufenthalt gab einem der Herrn Teilnehmer Veran-
 lassung zur Wiedergabe folgenden selbstverfaßten Gedichts,
 das unserm Blatt freundlichst zur Verfügung gestellt wurde:

Rein Wald.

Kings Lannendust und holzer Saßen Bisfel,
 Das Waldthal dampft von nächstig fählen Tau,
 Es grühen rings des Schwarzwalds hehre Bisfel,
 Hoch über mir des Ketzer's strahlend Blau.
 Der Luchst rult der Drossel Lied erschallt,
 Vom Waldesrand ein leicht Echo hallt,
 Der Lerche Lied steigt jubelnd himmelan,
 Ein hell'ger Fiedel best den weiten Plan.
 Das ist mein Wald! Des' Rauschen traumverloren
 In meiner Brust geheimnis Fiedeln dringt,
 Den jugendstolz zur Heimat ich erkoren,
 Der Les' Herz in seinen Saßen zwingt,
 Etwa neu, nie alt,
 Das ist mein Wald!

* Freudenstadt, 17. Juli. Mit dem 15. Juli
 ds. J. eröffnete Oberamtsarzt Dr. Lieb hier ein Sanatorium
 für Nervenleidende und Erholungsbedürftige. Die Anstalt
 ist als Familienpension eingerichtet und nimmt außer Nerven-
 kranken auch chronisch Kranke anderer Kategorien auf: Herz-
 kranke, Asthmatiker, Zuckerkranken u.; ausgeschlossen sind:
 Geisteskranken und infektiös Erkrankte. Das Anwesen liegt
 in der gesundesten und ruhigsten Lage außerhalb der Stadt,
 abseits vom Verkehr und vom bewegten Treiben der Bades-
 gäste, in einem Garten und wird von städtischen Anlagen
 begrenzt.

* Freudenstadt, 18. Juli. Der Hilfsarbeiter B.,
 bei Herrn Elektricitätsarbeiter Messerfabrikant Glauner,
 war heute auf einer mechanischen Leiter hier, mit der Her-
 stellung einer Freileitung beschäftigt. Wohl durch Unvor-
 sichtigkeit kam er den Leitungsdrähten zu nahe und durch
 gegenwärtige Berührung derselben fand eine Stromüberleitung
 auf P. statt, wodurch er an Kopf und Händen bedeutende
 Brandwunden erlitt. Bewußtlos in der Leiter hängend mußte
 er heruntergeholt werden, wo er bald wieder zum Bewußt-
 sein kam, doch war er dazart geschwächt, daß er nach Hause
 geführt werden mußte. Für die zahlreich Umstehenden war
 der Anblick des bewußtlos halb auf den Drähten liegenden
 und noch zum Glück halb in der Leiter hängenden Arbeiters
 — sonst wäre er unfehlbar herabgestürzt — schredenerregend.
 (Gr.)

* Stuttgart, 19. Juli. Zu Anfang dieses Jahres
 veräußerte die Reichsregierung erstmals festzustellen, welche
 Mengen von Gold alljährlich durch den gewerblichen Ver-
 brauch den monetären Zwecken entzogen werden. Im Stutt-
 garter Handelskammerbezirk hat sich nun ergeben, daß die
 industrielle Verwendung von Gold sich von 1896—1897

von 1,297,000 Mark auf 1,336,000 Mark gesteigert hat.
 Davon entfallen auf deutsche Goldmünzen 777,000 Mark,
 auf fremdländische 159,000 Mark und auf Barrengold
 400,000 Mark. Im ganzen Reich dürfte die Summe etwa
 50 Millionen Mark betragen, wovon über die Hälfte auf
 den Verbrauch von deutschen Goldstücken entfällt.

* Schwenningen, 18. Juli. Seit einem halben
 Jahr wurden in der hiesigen evang. Kirche aus einer Opfer-
 kasse Geldbeträge in verschiedenen Höhen entnommen, ohne
 daß man von dem Dieb eine Ahnung hatte. Vor einigen
 Tagen nun wurde der Thäter in der Person eines 13jähr.
 Schülers von hier ermittelt, welcher nach seinem eigenen
 Geständnis etwa 14mal Eingriffe in die Spargasse machte,
 über 60 M. daraus entwendete und für sich verbrauchte.
 Der junge Dieb sitzt hinter Schloß und Riegel.

* Tübingen, 15. Juli. Im Konkurs des E. Manz von
 hier war auf gestern Gläubigerversammlung zur Verhandlung
 über einen vom Gemeindefiskus gemachten Zwangsvergleichs-
 vorschlag anberaumt. Der Konkursverwalter Seitz, der als Assi-
 stent des Gerichtsnotars Hubbauer und nach dessen Pensionierung
 selbständig die Konkursverwaltung besorgte, erschien zur Ver-
 handlung nicht. Nähere Nachforschungen ergaben, daß er
 am 4. Juli mit dem Kassenvortrag von ca. 800 Mark und
 einer bei der Gewerbebank erhobenen Forderung von ca.
 5000 Mark — der gesamten Konkursmasse — „verreist“ ist.
 Er wird gerichtlich verfolgt.

* Steinheim a. Kalb, 18. Juli. Der Sandgruben-
 besitzer Bhorion hier hat in den letzten 14 Tagen interes-
 sante fossile Ausgrabungen gemacht. Erwähnenswert ist
 darunter namentlich ein gut erhaltenes versteinertes Reiz-
 gewehr samt Schußkugel, sowie ein Rhinocerosknochen mit
 tabellofen Zähnen. — Dieser Tage wurde dem Hofmeister
 Zimmermann durch Chirurg Maier eine Schafepistole aus
 dem Unterschenkel entfernt, welche der Genannte am 30.
 November 1870 bei Biliters erhalten und seither unter
 mancherlei Beschwerden mit sich herumgetragen hat.

* Biberach, 16. Juli. Gestern Nacht geschah in
 Oshenhäuser eine schreckliche Bluttat. Der etwa 45 Jahre
 alte Bauer Eder, welcher schon längere Zeit zu sehr dem
 Morphiumgenuss huldigte, gab auf seine Ehefrau, mit welcher
 er im Unfrieden lebte, einen Revolveranschlag ab und traf die-
 selbe in den Hinterkopf, so daß sie sofort umfiel. Als der
 Unmensche sah, was er angerichtet hatte, richtete er die Waffe
 gegen sich selbst und schoß sich in den Mund, so daß er
 alsbald tot war. Die Frau wurde in das dortige Kranken-
 haus gebracht, wo sie andern Tags starb.

* (Verschiedenes.) Der aus dem Landgerichts-
 gefängnis in Heilbronn entwichene gefährliche Einbrecher
 Endl ist nunmehr in Frankfurt a. M. wieder in Haft ge-
 bracht worden, woselbst er sich eines schweren Diebstahls
 und eines verübten Mordes schuldig gemacht hat. — In
 Saugau ist der Burische eingeliefert worden, welcher vor
 einigen Tagen in Herberingen aus einem Stall eine Kuh
 „entführte“. Derselbe hatte die Kuh auf Umwegen bis nach
 Aulendorf gebracht, um sie dort zu verkaufen. In er sie
 nicht an den Mann bringen konnte, bond er das Tier an
 einen Heuwagen und suchte unter Benützung der Eisenbahn
 das Weite. In Konstanz wurde die Gensdarmerei seiner
 habhaft. Es wurde eine Summe von 400 M. in barem
 Gelde bei ihm gefunden, das höchst wahrscheinlich auf die-
 selbe Weise erworben worden ist, wie die Herberinger Kuh.

* Mannheim, 18. Juli. Die hiesigen Bau- und
 Maurermeister haben ein Preisverzeichnis für Maurerarbeiten
 aufgestellt, das vom Stadtrat als örtlich anerkannt wurde,
 und nunmehr auch zur Grundlage bei der Vergabung
 und Berechnung städtischer Bauarbeiten dienen soll.

* In Rürnberg wurden in den Sandgruben eines
 Neubaus zwei seit den Abend vorher vermischte 13jährige
 Knaben tot aufgefunden. Die Knaben sind beim Spielen
 in die Gruben geraten und durch den Einsturz des Erd-
 reichs verschüttet worden.

□ Eine eigenartige, ansteckende Krankheit herrscht seit
 mehreren Wochen unter den Schülern aller Schulklassen in
 Merxheim bei Koblenz. Den erkrankten Kindern fallen
 die Kopfhaare an einzelnen Stellen in kreisförmiger Gestalt
 wie rasiert aus. Anfangs kaum sichtbar, erreichen die röt-
 lich umgrenzten Ringe bald die Größe eines silbernen Fünf-
 markstück; oft treten sie an mehreren Kopfstellen zugleich auf.
 Auf Anordnung der Behörde werden alle erkrankten Schüler
 vom Unterricht ausgeschlossen und gleichzeitig gründliche
 Reinigungen und Desinfektionen in den Lehrsälen vor-
 genommen.

* Berlin, 19. Juli. Aus Odessa meldet die Börse-
 zeitung: Nach Nachrichten aus den südlichen Gouvernements
 haben sich die Ernteausichten wesentlich gebessert.



* Berlin, 18. Juli. Ueber die angebliche Einmischung des Kreuzers „Irene“ in die Kämpfe auf den Philippinen liegen auch zur Zeit weder von Manila aus Nachrichten vor, noch irgendwelche Reklamationen von Amerika.

* Berlin, 19. Juli. Die Morgenblätter melden aus Kalk: Von dem um 4 Uhr 58 nach Frankfurt abfahrenden Personenzug fielen zwei Männer von der Plattform herunter, als der Zug eine abschüssige Stelle passierte. Der eine ist tot, der andere schwer verwundet.

* Berlin, 19. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend die Geflügelcholera vom 25. Juni und eine mit Ermächtigung des Landwirtschaftsministers erlassene Nachtragsverordnung des Opperlen Regierungspräsidenten vom 18. Juli, wonach der Flußtransport der Gänse Rußland auf der Wegstrecke von den Grenzübergängen bei Jawidna und Herby bis zu den Bahnhöfen Landsberg und Heby (Oberschlesien) gestattet wird.

* Berlin, 19. Juli. Einer Meldung aus Washington zufolge wird die Besetzung Portoricos in der zweiten Augustwoche erfolgen, gleichviel, ob die Friedensunterhandlungen im Gange sind oder nicht.

* Gleiwitz, 18. Juli. Wie der „Oberschl. Wanderer“ meldet, stürzte heute früh im gräflich Schaffgotschen Gottbardschachte der Paulsgrube bei Morgenroiß bei der Einfahrt der Belegschaft die Förderseile mit einem Steiger und 23 Bergleuten in die Tiefe. Sämtliche Abgestürzte sind tot. Wie ferner gemeldet wird, soll das Unglück dadurch entstanden sein, daß das Seil an der Förderseile aus dem Seilschloß herausgerang und die Seile darauf in den 250 Meter tiefen Schlußmannschacht stürzte. Die Bergung der Leichen wird vom Annahschachte aus versucht werden.

* Hamburg, 18. Juli. Das endgültige Ergebnis der Untersuchung der Soldatenerkrankungen in Altona hat ergeben, daß nicht das Mittagessen, sondern die warme Abendkost am 13. Juli die Veranlassung zu den Erkrankungen war. Es ist festgestellt, daß die Fleischstücke aus nicht ganz einwandfreiem Fleisch bereitet waren. Die Besserung sämtlicher Erkrankten schreitet fort.

Ausländisches.

[(Tschechische Auswanderungen.)] Vor einigen Tagen wurden mehrere deutsche Ausflügler, die von Strzyp mit Wagen nach Troppou zurückkehrten, in dem tschechischen Dorfe Bohuschowitz von den Bauern mit Steinen beworfen und mit Knütteln und Lotten angefallen. Im Ganzen sind sechs Personen, darunter zwei Frauen, bedeutend verletzt worden. Die Gendarmerie hat die Ausforschung der Anführer des Ueberfalles eingeleitet. Der Grundbesitzer Weinbauer, welcher fünfzehn Büschen eigens gedungen hatte, um die deutschen Ausflügler zu überfallen, wurde verhaftet und dem Landgericht eingeliefert. Auch von den Attentätern wurden bereits einige ausgeforscht und verhaftet. Wie weiter berichtet wird, wurden auch einige deutsche Radfahrer auf der Straße gegen Madeglo beschimpft und mit Steinen beworfen.

* Bei der Sparkasse des Wiener Vorortes Währing, die jetzt unter städtischer Verwaltung steht, untersuchten der Kanzleivorsteher Schreiber und der Liquidator Tremel durch Fälschung 70 000 Gulden. Tremel ist der Bruder des gleichnamigen, kürzlich durchgebrannten Räubers vom Wiener Grand-Hotel. Beide Brüder verspielten hohe Summen auf dem Turf.

* Letztlich unternahm der in Trient als Retoucheur angestellte, 21 Jahre alte Walter Weisendörfer aus Wiesfeld allein einen Ausflug, um den westlich von Trient gelegenen aussichtreichen Monte Bondone (2090 Meter) zu besteigen. Er kehrte von der bis auf den felsigen Gipfel vier bis fünf Stunden beanspruchenden Tour nicht zurück. Die angestellten Nachforschungen blieben lange erfolglos, und erst am folgenden Tage spät abends fand man den jungen

Mann in ziemlich elendem Zustande auf. Weisendörfer war beim Abstieg gegen Ravina in eine Schlucht geraten, aus der er keinen Ausweg mehr fand. 32 Stunden verbrachte er dort. Endlich beschloß er, einen Sprung über eine 8 Meter hohe Felswand zu wagen, um so aus seiner peinlichen Situation herauszukommen. Von einigen kleineren Verletzungen abgesehen, ist ihm das Wagnis auch geglückt.

* Paris, 18. Juli. Jola wurde zu einem Jahr Gefängnis und 3000 Francs Geldstrafe verurteilt; Verreuz erhielt die gleiche Strafe; die Kosten haben beide solidarisch zu tragen.

* Paris, 18. Juli. In der Begründung des Urteils in dem Jola-Prozess heißt es, daß die Verleumdung, deren äußerst schwere Bedeutung die Beschuldigten fahrlässig überdacht haben, die Gemüter tief erregt und den Geschäftsverkehr gelähmt hat, und daß die Beschuldigten durch ihre Haltung anscheinend noch die unheilvollen Wirkungen der Verleumdung verlängern wollen auf die Gefahr hin, das Vertrauen der Soldaten in ihre Führer zu verringern und die Disziplin, die Hauptbasis einer guten, militärischen Organisation, zu erschüttern.

* Paris, 18. Juli. Troizew richtete einen Brief an den Zentralsenator, in welchem er fortfährt, gegen die Verfolgung Picquarts zu protestieren und versichert, es sei juristisch unmöglich, daß Picquart, der bereits zum schlichten Abschied verurteilt sei, wegen derselben Handlung nochmals einem gerichtlichen Verfahren unterworfen werde, dessen Ergebnis sicher eine Strafverschärfung vielleicht sogar Ausstoßung aus dem Heere sei.

* Paris, 19. Juli. Dem „Echo de Paris“ zufolge wurden bereits Verhaftungsbefehle gegen Jola und Verreuz unterzeichnet.

* Versailles, 18. Juli. Nach der Verwerfung der Anträge Laboris durch den Gerichtshof erheben sich Jola, Labori, Verreuz und beide Clemenceau. Jola macht eine halbe Verbeugung gegen das Gericht und alle fünf verlassen langsam den Saal. Es wird unruhig, doch schreitet der Präsident sofort energisch ein. Vor dem Justizpalast heult die von den Schutzleuten mit Mühe zurückgehaltene Menge: „Nieder mit den Juden!“ Mehrere Verhaftungen werden vorgenommen. — Nachdem Jola und seine Verteidiger den Gerichtssaal verlassen haben, begründet Ployer die Anklage namens des Kriegsgerichts und beantragt die Wiederherstellung des Pariser Urteils. Die Nebenkläger beanspruchten als Entschädigung nur den Ersatz der Kosten. Sodann polemisiert der Staatsanwalt Bertrand gegen den romanischen Hochmut Jola's, der einen Verräter rehabilitieren wolle, den das Gericht rechtlich verurteilt habe. Da die Beklagten abweisend sind, so haben die Geschworenen nicht mehr zu urteilen, sondern der Gerichtshof spricht auf eigene Verantwortung das Urteil.

* London, 19. Juli. Der „Central News“ wird aus Havanna gemeldet, daß gestern morgen um 10 Uhr sieben amerikanische Kriegsschiffe das Bombardement von Manzanillo begonnen haben. Das Feuer war sehr heftig. Drei Dampfer der Renedez-Vinie wurden in Brand gesetzt. Die Kanonenboote, welche im Hafen waren, begaben sich hinaus, um die Stadt zu verteidigen, strandeten aber. Das Resultat des Bombardements ist noch nicht bekannt.

* Portsmouth (Newhampshire), 18. Juli. 900 Kriegsgefangene wurden gestern hier ans Land gesetzt. Von 1700 Gefangenen sind zehn gestorben. Die Ärzte sagen, wenn die Gesamtziffer der Todesfälle sich unter 500 werde halten lassen, werde man von Glück sagen können.

* Petersburg, 18. Juli. Der „Finanzanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung, derzufolge die Deutschland im vergangenen Jahre gemachten Konzeptionen wegen Verzögerung von Ledertwaren und Wäsche aus Celluloid mit Wirkung vom 3. bezw. 15. Juli rückgängig gemacht sind.

* Ein Familiendrama hat sich in Lodz (Russ.-Polen) abgepielt. Dort wurde der Fabrikbesitzer Adolf Baruch, welcher als Millionär galt, von einem Geheimpolizisten verhaftet, als er gerade im Begriffe war, seine Fabrik in Brand zu stecken, um sich die hohe Versicherungssumme von beinahe einer halben Million Rubel zu sichern. Diese Verhaftung hatte noch ein tragisches Nachspiel. Die älteste Tochter des Baruch, ein auffallend hübsches Mädchen, sollte sich in den nächsten Tagen mit einem Kaufmann aus einer der angesehensten und reichsten deutschen Familien der Stadt, Namens Handke, verloben. Da Fräulein Baruch jüdischer, Handke dagegen evangelischer Konfession war, so hatte der Vater des letzteren die Einwilligung zur Heirat erst nach langem Widerstreben gegeben. Auf die Kunde von der Verhaftung Baruchs aber zog er die seinem Sohne erteilte Zustimmung augenblicklich zurück, worüber dieser in eine derartige Erregung geriet, daß er sich vor den Augen seiner Eltern und Geschwister erschöß.

* Konstantinopel, 18. Juli. Die russische Botschaft hat heute der Pforte eine Note überreicht, in der sie aufs Neue die Zurückführung der nach dem Kaukasus geschickten Armeem nach ihrer Heimat verlangt und erklärt, daß die Pforte eine schwere Verantwortung übernehme, falls sie die Forderung Rußlands ablehnen sollte. Von russischer Seite wird zugleich die Ernennung von Kommissaren vorge schlagen.

* Kanea (Kreta), 18. Juli. Die Pforte sandte 50 Soldaten zur Ablösung hierher. Die Admirale weigern sich diese landen zu lassen.

* Madrid, 18. Juli. Die Verteidigungsarbeiten in allen spanischen Häfen werden eifrig fortgesetzt. Die Regierung ordnete das Auslösen der Leuchttürme von Robon an.

* Die Zahl der nach Spanien zu befördernden gefangenen spanischen Soldaten wird auf 20 000 angegeben. Das amerikanische Kriegsdepartement braucht alle seine Transportschiffe für die Expedition gegen Portorico. Es haben sich schon genug Eigentümer amerikanischer Schiffe gemeldet, um die Gefangenen nach Spanien zu befördern, allein die amerikanische Regierung würde neutrale Schiffe vorgeben, weil sie dann keine Kriegsschiffe als Geleite beizustellen brauchte. Die bisherigen Angebote amerikanischer Schiffseigentümer sind dem „Standard“ zufolge nicht unter 45 Doll. per Kopf gegangen, was im ganzen 900 000 Doll. ausmachen würde und das findet das Kriegsdepartement viel zu hoch.

* Washington, 18. Juli. General Shafter telegraphierte, gestern seien 7000 Gewehre und 600 000 Patronen von den Spaniern ausgeliefert worden. An der Hafeneinfahrt fanden eine Anzahl guter moderner Geschütze, ferner zwei Gebirgsbatterien und eine Salubatterie von 15 Bronzegeschützen.

* New-York, 19. Juli. Das Schahamt hat den Hafen von Santiago für Handelschiffe offen erklärt. Die Vereinigten Staaten werden in Santiago Zoll erheben.

* New-York, 17. Juli. Der Chef des Signaldienstes, Greeley, erhielt eine Depesche, wonach die spanischen Soldaten in Santiago heute früh unter General Toral ihre Waffen abliefern und die Amerikaner in Santiago einzogen. An Stelle der spanischen Flagge wurde die amerikanische gehißt.

* Playa del Este, 19. Juli. Eine Schaluppe der „Marblehead“ fuhr heute in die Bucht von Guantanamo und gab dem spanischen Kommandanten von Cayo del Tero gegenüber Calmanera formell bekannt, daß General Toral sich ergeben und Santiago kapituliert habe. Der amerik. Kommandant setze eine Frist fest, innerhalb deren die spanische Flagge niederholt sein müsse. Des Weiteren erklärte der Führer der Schaluppe, wenn das Kanonenboot „Sandoral“ von irgend einer Seite beschädigt würde oder

Lese Frucht.

Einmal mußt Du in den Rassen schon sinken,
Weißt sonst leer aus Tag für Tag;
Es ist schwer ein Kopf zu trinken,
Das den Rassen nicht beugen mag.

Ralf Barnekow.

Eine mecklenburgische Erzählung von A. v. d. Osten.
(Fortsetzung.)

Gesa umschlang mit rascher Bewegung seinen Hals und berührte mit den Lippen sein Haar. „Rein, Kurt, ich schwöre es dir.“

„Ich glaube dir und ich danke dir. Und die Schatten der Vergangenheit, Gesa?“

Sie schüttelte den Kopf. „Es sind keine da, Kurt.“

„Wenn sie aber einmal kommen, bei wem wirst du Schutz und Trost suchen?“

„Bei dir, Kurt, nur bei dir.“

„So komm!“ rief er aufspringend und sie mit emporziehend. „Wir wollen leben, Gesa, leben der schönen Gegenwart. Sei frohlich mit mir, ich will auch traurig mit dir sein, wenn du es forderst. Aber unser Haus soll eine Stätte des Frohsinns werden, und wenn Gott uns Kinder schenkt, wollen wir sie nicht nur zu guten, sondern auch zu frohlichen Menschen erziehen.“

„Es werden auch trübe Tage kommen, Kurt.“

„Aber ja — aber sind wir nicht vereint? Und das Versprechen laß uns einander geben: Sei das Dunkel noch so tief, nie wollen wir uns kopfhängerisch gegen den wieder erwachenden Sonnenschein sträuben. Bist du einverstanden?“

„Wer wäre es nicht, der dich hört,“ antwortete Gesa heiter lachend.

„Es ist Mangel an rechtem Frohsinn in der Welt und es lohnt sich vielleicht, sein Priester zu sein. Möglich auch, daß ich zu viel davon abbekommen habe.“

„Ich danke Gott dafür, daß du ihn hast, Kurt.“
„Wer mag auch immer alles so schwer und schwarz ansehen!“ rief er. „Mich könnten nur zwei oder drei Dinge wirklich erbittern. Eins davon z. B. wenn man mein Weib fränkte; das wäre das schlimmste.“

Sie strich ihm mit weicher Hand über die jäh erglühete Wange.

„Welche Phantasien, Kurt, wer würde das wagen.“
„Niemand, hoffe ich! Doch du bist zu schön, Gesa, und dann — die Verhältnisse. Du bist nicht von Adel, nicht hoffähig. Du darfst mich nicht begleiten, wenn ich befohlen werde. Das schmerzt mich, und wird es dich nicht fränken?“

„Ich denke nicht, Kurt, wir haben das ja gewußt, und glaube mir, ich sehne mich nicht danach. Gehe du leichten Herzens nur immer deiner glänzenden Adelspflicht nach und laß mich da, wo ich gern bin: zu Hause.“

„Rein liebes, kluges Weib, dächten doch alle Frauen wie du! Aber Gesa, auch bei uns wird einmal eine andere Zeit kommen, die Zeit, von der dein alter Eggert Barnekow so prophetisch geredet hat, wo nicht mehr das „von“ vor dem Namen oder der Besitz eines Adelsgutes die Würdigkeit bestimmt, sondern der Wert der Person, sei sie adlig oder bürgerlich.“

„Gräme dich darum nicht, Kurt, ich bitte dich. Gestatte mir nur, unser Haus nach dem und meinen Wünschen einzurichten. Nach dem andern frage ich nicht, und hier in unserm Reich, an unserm Tisch wird wohl niemand wagen, auch die Adelsigten nicht, mich, die Bürgerliche, zu verachten oder gar zu beleidigen.“

Das Gespräch fand in einem kleinen Wohnzimmer statt, welches ausschließlich für Gesas Gebrauch bestimmt war. Kurt hatte es mit vorzüglichem Komfort ausgestattet und reich mit Blumen und Blattschlingen geschmückt, um ihr einzuweichen den Garten zu ersetzen. Zum Dank dafür

mußte sie ihm versprechen, nur ihn in diesem kleinen Heiligtum zu empfangen. Für andere sei der Salon gut genug, erklärte er ernsthaft.

Die Dienerschaft wußte das. Um so überraschter waren beide, als heute der aufräumende Lafai zaghaft anknöpfend die Thür eben weit genug öffnete, um eine Entschuldigung stotternd melden zu können:

„Der Herr Baron Fined, Gestatten die gnädige Frau? Er will sich nicht abweisen lassen.“

Kurt sprang verdrießlich auf. „Rein, nein!“ rief er, schwieg aber sogleich wieder, denn der Angemeldete wurde schon hinter dem Diener sichtbar und stand im nächsten Augenblick vor ihm. Da er zu den Gästen gehört hatte, mußte seine Anwesenheit um so mehr befremden; er erschöpfte sich auch in phrasenhaften Entschuldigungen.

„Ich bin untröstlich, den Störenfried bei diesem entzückenden tête à tête machen zu müssen — verzeihen Sie, Bredow! — Gnädigste!“ er bog sich affektiert das Knie und drückte einen Kuß auf Gesas widerstrebende Hand.

„Gnade für meinen Frevel!“ fuhr Fined fort, „aber ich Unglückseliger muß mein Vorgehen hier verloren haben und ohne Vorgehen ist es am hellsten Tage dunkel vor mir — geschweige denn in der Nacht. Darf ich mein Vorgehen jucken? Eine Sekunde nur — bei — wobei soll ich nur meine Redlichkeit beteuern? Bei diesem süßen Buen retiro! — Ich wollte nicht hier eindringen, was brauchte der Tölpel von Bedienten die Thür gleich aufzureißen! Und doch — ich kann es nicht bereuen, by Joye, zu reizend! Himmlisch!“

Er blickte mit faunischen Augen umher, um verstoßen Gesa streifen zu können, welche ohne ein Wort hervorzu bringen, sich langsam erhoben hatte. Sie fühlte den Widerwillen, den Fined ihr von jeher eingefloßt hatte mit doppelter Stärke erwachen, und auch Kurt erging es nicht



wenn Waffen, Munition, die öffentlichen Gebäude und Kasernen in Caimanosa oder Guantanomo zerstört werden sollten, dann würden Repressivmaßnahmen ergriffen werden. Daraufhin wurde die spanische Flagge heute nachmittag niedergeholt. Die formelle Uebergabe erfolgt morgen.

* Manila, 19. Juli. Aguinaldo sandte General Augustin ein Telegramm, um ihn zur Kapitulation zu bewegen, da 30.000 Rebellen den Platz umzingelten und bereit seien ihn im Sturm zu nehmen, wenn Spanien keine Verstärkungen senden könne. Augustin erwiderte, er werde bis ans Ende kämpfen, obwohl dies hoffnungslos sei. Aguinaldo fand es gestern äußerst schwierig, sich Manilas zu bemächtigen wegen der starken Befestigung. Die Amerikaner erwarten die Vervollständigung der Verstärkungen und werden die Operationen wahrscheinlich erst im September nach der Regenzeit und nachdem die heiße Jahreszeit vorüber ist, beginnen. In Manila fehlt es an Mehl, dagegen ist Reis und Fleisch für mehrere Monate vorhanden.

* Der Deutsche wird im Ausland respektiert, aber geliebt wird er nirgends, in Brasilien wird er sogar gehaßt. Ein in Südbrasilien befindlicher Deutscher schreibt der „Köln. Volksztg.“: „Wenn man hier eine gute Stellung und einen guten Verdienst hat, sich aber im großen und ganzen zurückhält und ruhig zur Erholung nach des Tages Last und Mühen — denn tüchtig muß man sich hier abarbeiten, durch die Straßen geht, so hört man oft aus den Fenstern oder von vorüberpassierenden Brasilianern Worte wie: Dort geht so ein dreierdiger Deutscher, oder: Den Deutschen soll man die Nase abbrechen u. s. w. Es gehört allerdings eine große Ueberwindung dazu, so etwas ruhig mit anzuhören, allein es ist das Beste, wenn man das Schimpfen ruhig über sich ergehen läßt, denn andernfalls würde man gegen das Gefindel doch nichts ausrichten können. Diese Deutschenhasser oder Jakobiner haben hier bereits eine bedeutende Macht erlangt. Was können nun wir Deutsche machen? Wir müssen uns an den einzelnen Wahlen beteiligen, damit wir nicht einen Jakobiner als Staatsgouverneur oder gar als Bundespräsident bekommen. Unsere Stadt (Blumenau, St. Katharina) hat etwa 10- bis 12.000 republikanische Wähler, die bei jeder Wahl einen mächtigen Druck ausüben können, die Deutschen sind dabei sehr maßgebend, und sie stellen ein viel bedeutenderes Kontingent, als man drüben gewöhnlich annimmt. Wenn uns dann ein Kandidat nicht gefällt, so kommt er einfach nicht durch. Gerade deshalb macht man uns auch das Leben sauer. Aber nicht uns allein, auch den übrigen Nationalitäten geht es so.“

* Shanghai, 17. Juli. Die aus Ningpo stammenden Chinesen in Shanghai sind erregt. Der Friedhof der Ringpouesen, der auf dem Terrain des französischen Settlement liegt, war von den französischen Truppen besetzt worden, weil man den Friedhof aus sanitären Gründen beseitigen wollte. Die Chinesen hatten es abgelehnt, dies gegen Entschädigung zu thun. Die Leiter der Gilden der Ringpouesen befehlen den Kaufleuten, ihre Läden zu schließen, und die in europäischen Häusern angestellten Chinesen wurden aufgefordert, zu streiken. In der französischen Niederlassung entstanden Unruhen, wobei auch Europäer beschädigt wurden. Der Mob warf mit Steinen. Der französische Konsul alarmierte die Freiwilligen und berief den Kreuzer „Jean Bart“ von Tschou. In der Nacht griff der Mob die französische Polizeistation an. Die Freiwilligen gaben Feuer, wobei 3 Chinesen getötet wurden. Der italienische Kreuzer „Marco Polo“ landete eine Truppenabteilung. Außerhalb der französischen Niederlage ist alles ruhig.

* Shanghai, 17. Juli. Bei dem Nacht-Angriff wurden 15 Chinesen getötet und 29 verwundet. Der heutige Tag verlief ruhig. Die deutschen und englischen Freiwilligen sind versammelt. Das französische Konsulat wird von französischen und italienischen Marinesoldaten bewacht. Die

Gilde der Ringpouesen verlangte von dem französischen Konsul, daß er nachgeben sollte, doch lehnte er dies ab.

* Bei einer Zusammenkunft des Kaisers von China mit seinen Staatsministern, so erzählt die „Peking Times“, fragte der Sohn des Himmels sie, wie es komme, daß das Land in seiner jetzigen mißlichen Lage sei. Einer der Großwürdenträger gab darauf die herkömmliche Antwort: „Se. Majestät möchte doch nicht leerem Gerede irgend welchen Glauben schenken; China wäre noch immer das Reich der Mitte und der Mittelpunkt des Weltalls, dem gegenüber alle andern Mächte gar keine Bedeutung hätten.“ und dergleichen. Aber diesmal verfiel die Geschichte nicht mehr. Der Kaiser geriet in bestigsten Zorn und warnte seine Ratgeber, ihm noch weiter mit solchem Unsinn zu kommen. Zur Strafe für seine Mißthat mußte der Staatsminister eine Stunde lang auf den Knien liegen bleiben. — Dieselbe Zeitung giebt an, Prinz Heinrich habe dem Sohne des Himmels dringend geraten, aus seiner Abgeschlossenheit herauszukommen und sich an die Spitze seines Heeres zu stellen. Ein derartiger Gedanke muß sehr überraschend für einen Mann gewesen sein, dessen ganzes bisheriges Dasein nichts als das einsamste Stilleben war. Aber es ist mit keinem Worte gesagt, daß sich der Kaiser darüber erschreckt zeigte. Vielmehr scheint der Besuch auf den kaiserlichen Einsiedler wie ein wunderbares und völlig neues stärkendes Mittel gewirkt zu haben.

Die Gründüngung.

Die Gründüngung läßt sich in dreierlei Art ausführen, je nachdem man die für sie bestimmte Saat als Hauptfrucht, als Unterfrucht oder als Zwischenfrucht in den Boden bringt. Wird die Gründüngung als Hauptfrucht gebaut, so opfert man dadurch eine Ernte an andere Pflanzen, die doch an Stelle der Gründüngung hätten angebaut werden können. Dadurch wird diese Art der Gründüngung teuer, und sie hat ihre eigentliche Berechtigung nur unter ganz extensiven Verhältnissen, wie sehr billigen Bodenpreisen, weit abgelegenen Ackerstücken u. s. w. — Bei der Gründüngung als Unterfrucht oder als Zwischenfrucht hingegen braucht man keine Ernte zu opfern und bestehen dann die Unkosten der Gründüngung nur aus den Auslagen für das Saatgut und die Arbeitskosten bei der Bestellung. Die Aufwendungen für die benutzten künstlichen Dünger dagegen gehören selbstverständlich dem Konto der Früchte, welche den Nutzen von der Gründüngung haben, denn zu letzteren werden nur Thomasmehl bezw. Kainit angewendet, deren Pflanzennährstoffe, sei es nun als Bestandteil des Bodens oder der untergepflanzten Pflanzenmasse, ohne Verlust erhalten bleiben. Bei der Gründüngung ist auf eine möglichst üppige Entwicklung der angebauten Pflanzen zu achten; je größer die Gesamtmasse der letzteren, ein desto größeres Quantum Stickstoff wird durch sie dem Boden zugeführt, desto größer ist die Menge an Humus, um welchen man den Acker bereichert. Für die meisten Böden ist aber gerade die Humusvermehrung von enormer Bedeutung. Strenger, zäher Boden wird durch Humus gelockert; leichter, trockener Acker erhält eine große wasserhaltende Kraft; kalter Boden wird durch ihn erwärmt. Aus dem Gesagten erhellt, daß von der Gründüngung ein großer Erfolg nur zu erwarten ist, wenn man durch reichliche Anwendung von Thomasmehl und Kainit den Pflanzen die Möglichkeit üppigen Wachstums giebt und andererseits dadurch den nachfolgenden Früchten nicht nur den Stickstoff der Gründüngung, sondern auch mineralische Nährstoffe in reichlicher Menge aufnahmefähig zur Verfügung stellt. — Zur Aussaat als Unterfrucht eignen sich besonders die Aecarten Serradella und Lupinen; als Zwischenfrucht in die umgedrehten Getreidestoppeln säet man Erbsen und Wicken, auch Lupinen. Alle diese Pflanzen haben die Eigenschaft, den Stickstoff der Luft aufzunehmen; sie sind für eine Kaliphosphordüngung in hohem Maße dankbar,

vielleicht mit Ausnahme der Lupine, welche ein besonders großes Bedürfnis nach Phosphorsäuredüngung nicht hat. Trotzdem wäre es aber falsch, bei Gründüngungslupinen eine reichliche Düngung mit Thomasmehl zu unterlassen, indem bei einem Mangel an aufnahmefähiger Phosphorsäure der durch die Gründüngung reichlich im Boden angefallene Stickstoff nicht in vollkommenem Maße für die Nachfrucht zur Geltung kommen kann.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 18. Juli. (Landes-Produkten-Börse.) Das schlechte Wetter hat die Reifezeit verzögert und wo mit dem Schnitt bereits begonnen wurde, stark gestört, so daß anzunehmen ist, daß alte Ware noch für längere Zeit in guter Frage bleiben dürfte. Die Landmärkte sind unverändert. Wir notieren per 100 Kilogr. frochtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württ. Mk. 21—21.50, Ulm Mk. 21.25—21.50, Sorzonsa Mk. 21.25 bis 21.50, Amerikaner Mk. 21.75—22, Laplata Mk. 21.75, Kernen Oberländer Mk. 23.50, Dinkel gut Mk. 15, Roggen russ. Mk. 15—15.25, Haber württ. Mk. 16.50—17, prima Mk. 17—17.50, Amerikaner Mk. 16—16.25, Mais Mixed Mk. 10.75—11, Laplata Mk. 11—11.25, Donau Mk. 11 bis 11.50, Ackerbohnen württ. Mk. 15.50. Mehlpreise per 100 Kilogr. inkl. Sach: Mehl Nr. 0: Mk. 34—35, dto. Nr. 1: Mk. 32—33, dto. Nr. 2: Mk. 30.50—31, dto. Nr. 3: Mk. 29—29.50, dto. Nr. 4: Mk. 26.50—27, Suppengries Mk. 34.50, Kleie Mk. 8.

* Brotabschlag in Stuttgart. Dem vor einigen Monaten stattgefundenen Brotausschlag folgt nun wieder ein Brotabschlag und zwar kostet vom 14. ab 1 Kilo weiß Brot 29 Pfg., 1/2 Kilo weiß Brot 15 Pfg., 1 Kilo halbweiß Brot 27 Pfg., 1/2 Kilo halbweiß Brot 14 Pfg., 1/2 Kilo schwarz Brot 33 Pfg., 1 Kilo schwarz Brot 23 Pfg., 1/2 Kilo schwarz Brot 12 Pfg., 1 Pfund Mehl Nr. 0 21 Pfg., 1 Pfund Mehl Nr. 1 20 Pfg.

* Mannheim, 18. Juli. (Strohmärkte.) Wiesenheu per Zentner 2 Mk. 50 Pfg., Kleeheu per Zentner 3 Mk. 50 Pfg., Kornstroh per Zentner 1 Mk. 80 Pfg., Gerstenstroh per Zentner 1 Mk. 10 Pfg.

Neueste Nachrichten.

* Sunderland (Durham), 19. Juli. Gestern abend gegen 10 Uhr brach hier eine große Feuerbrunst aus. Um 1 Uhr nachts standen 3 Straßen teilweise in Flammen. Das Feuer schien noch weitere Ausdehnung zu gewinnen, da sich die Anstrengungen der von den Polizeimannschaften unterstützten Feuerwehr als fruchtlos erwiesen. 30 Geschäftshäuser sind eingeeicht. Der Schaden wird jetzt schon auf 6—10 Millionen Mark geschätzt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altenbeig.

Burückgesehete Sommer-	
Stoffe	zum Kleid für M. 1.56
6 m Wolstoff	1.80
6 m solides Sommerstoff	2.10
6 m Sommer-Rouveau	3.60
6 m Boden vorz. Qual. dop. br.	
Außerordentliche Gelegenheit! Kleide in modernsten Kleider- und Blusen-Stoffen zu extra reduzierten Preisen versehen in einzelnen Metern hier, ins Haus	
Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandhaus.	
Separat-Abteilung für Herren-Stoffe:	
Stoff zum ganzen Anzug	M. 3.75
6 Meter	5.85

Brant-Seide v. 95 Pfg. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenberg-Seide von 75 Pfg. bis 18.65 per Met. — in den webereien werden, Farben und Desins. An Private porto- u. steuerfrei ins Haus Küster umgehend. G. Seidenberg's Seiden-Fabriken (f. u. f. Hoff.), Zürich.

anders. Auch er fand anfangs kein Wort dieser beispiellosen Frechheit gegenüber.

„Hier?“ sagte er endlich. „Nein, hier können Sie es nicht verloren haben; aber kommen Sie, wir wollen es suchen. Nun, so kommen Sie doch.“

„Hier nicht? Ich bin nicht sicher.“ antwortete Fined, indem er geschmeidlich wie ein Kal vor Kurt weglitt. „Nein, wirklich nicht? Nun, wenn Sie es so fest behaupten — aber es ist göttlich hier, der Traum eines jungen Ehemannes, wahrhaft raffiniert. Nicht wahr, gnädige Frau?“

„Aber Fined, Ihr Vorgon!“ drängte Kurt. „Hier, ich versichere Sie, haben Sie es nicht verloren, denn hier kommt niemand.“

„Als Sie — und sie, ich verstehe!“ Er verneigte sich vor Gesa mit einem Lächeln, das sie mit stolzem, unwilligem Erdröten beantwortete, indes er gelassen weiter schwatzte. „Mein Vorgon, Bredow? Ja so, ich vergaß fast — ach wahrhaftig! Ich bitte tausendmal um Verzeihung, da steht es in meiner Westentasche. Wie kann man so kopflos sein. Milles pardons, Gnädigste, cher ami! Ich habe die Ehre!“

Er verschwand unter tiefen Verbeugungen, während Gesa ihm den Rücken zuehrte. Auf der Straße ließ er seinem spöttischen Lächeln freien Lauf.

„Superbo!“ murmelte er vor sich hin, „aber ich glaube wahrhaftig, die kleine bourgeoise ist stolz? Und der gute Bredow ein eiferfüchtiger Narr? Nun, nun wir sind schon mit schwereren Fällen fertig geworden. — Diese Wasserrose ist eine ganz aparte Blüte.“

Kurt brannte nach seinem Weggang bestig auf. „Der Unverschämte? Was hatte er hier zu suchen? Wagt er noch einmal, so werfe ich ihn hinaus.“

„Er lag.“ sagte Gesa.

„Lag?“ fragte Kurt verwundert.

„Ja. Hast du das nicht bemerkt? Er wußte, daß er

sein Vorgon in der Westentasche hatte. Es war nur ein Vorwand, um hier einzudringen.“

„Wirklich? O ihr Weiber! Selbst bis in eine Westentasche dringt eure Definition. Ich wäre darauf nicht gekommen. Aber was wollte er denn damit?“

Eine Pause entstand. „Kurt.“ sagte Gesa dann, ein peinliches Erdröten vor ihrem Gatten verbergend, „wir laden ihn nicht wieder ein.“

„Nicht? Aber wird das gehen?“

„Seine tolltöse Zudringlichkeit ist Grund genug für uns, ihn fortan zu ignorieren.“

„Nun, wie du willst, Gesa. Mir liegt nichts an ihm.“ erwiderte Kurt sorglos und überzeugt, daß Gesa's Entschlüsse stets das Richtige trafen. Und sie hatte es auch jetzt wieder getroffen.

Baron Fined war eine allgemein, aber nicht im guten Sinne bekannte Persönlichkeit. Man wußte, daß seine lockeren Sitten und Gewohnheiten über das Maß dessen, was selbst in wenig skrupulösen Kreisen für erlaubt galt, hinausgingen, daß er der größte Held auf dem Felde unräumlicher Eroberungen sei, daß er ein großes Vermögen standesgemäß vergebte und noch nie einen Gedanken oder ein Wort, welches seiner höheren Menichlichkeitsbestimmung entspreche, habe laut werden lassen. Wenn er trotzdem eines gewissen Ansehens genoss, so verdankte er dies dem Namen des alten feudalen Adelsgeschlechts, dem er entstammte, und seinem Reichtum.

Die kleine Bourgeoise, wie er Gesa zu nennen beliebte, hatte er für eine leichte Beute gehalten. Mein Gott, ein Wesen, dessen Abstammung so niedrig war, daß man in der Residenz nicht einmal den Ort ihrer Geburt kannte, aufgewachsen unter Fischern und Bauern! Die Mesalliance des guten überspannten Kurt war wirklich kaum zu begreifen. Nur daß Gesa ein Weib, und zwar ein reizendes sei, gestand er ihr zu, eine wilde Blume von verdammter ver-

fäherischem Duft. Leider falt dem Anschein nach, wie ein Schneeglöckchen, das noch von seiner froststarrten Hülle umgeben ist. Aber er — hm — Baron Fined, sein Adel, seine Stellung, sein Geld — es mühte doch nützlich zugehen! Es war so recht eigentlich einmal eine Aufgabe für ihn, etwas ganz Apartes.

Vorläufig hatte er allerdings einen Fehler gemacht. Aber da er klug genug war, ihn einzusehen, so war dieser kleine Lapsus nicht unverbesserlich. Er wurde in der nächsten Zeit nicht wieder eingeladen. — „gut, lassen wir uns nichts merken, seien wir zurückhaltend, lebenswürdig, das ist einmal eine interessante Nüance! Der Zorn wird sich ja wieder legen, nur nicht bange!“

Wirklich erreichte er nach Jahr und Tag seinen Zweck, Kurt's und Gesa's Vereingommenheit gegen ihn zu beseitigen mit einer Klugheit und Ausdauer, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Es herrschte zu dieser Zeit in der Residenz nur noch eine Stimme über Gesa: die eines fast überschwänglichen Lobes ihrer Schönheit und Güte, ihrer Klugheit und ihres feinen Taktes, ihrer Reinheit und Tugend. Die Männer priesen Kurt glücklich, die Frauen suchten im stillen ihr zu gleichen. Hoffähig wurde sie auch dadurch zwar nicht, aber Kurt erlebte doch die Genugthuung, seine Gattin in einer besonderen Audienz den königlichen Hofeiten vorstellen zu dürfen, welche sich sehr gütig gegen Gesa erwiesen. Der Großherzog gerubte sich seiner damaligen Anwesenheit auf der Fischerinsel zu erinnern und dabei der reizenden Nüance zu gedenken.

(Fortsetzung folgt.)

* (Ueberzeugend.) Richter: „Sie sollen Ihrer Frau öfter gedroht haben: „Ich schlage Dich tot!“ — Angeklagter: „Herr Richter, ich habe in der Erregung auch manchmal gesagt: Ich schlage den ganzen Erdball zusammen! Aber Sie können mir glauben, daß ich die ernstliche Absicht nie gehabt habe.“



Reis-Verkauf

Freitag, 22. Juli nachm. 1/6 Uhr im "Hirsch" zu Edelweiler aus Grömbacherweg, Ebene und Birkenwies: 215 Km. nicht ausgeprägtes, 30 Km. ausgeprägtes Tonnenreis und ca. 1100 Bellen Schlagraum.

Pfalzgrafenweiler. Stammholz-Verkauf.

Am nächsten Freitag den 22. ds. Mts. mittags 12 Uhr



kommen aus dem Waldteil

Schorzbar 263 Stück mit 356 fm. Langholz auf dem Rathaus zum Verkauf. Gemeinderat.

Simmersfeld. Verbot.

Das Sammeln von Heidelbeeren in den hiesigen Gemeindefeldern ist für Hiesige bis zum 26. Juli ds. J., für Auswärtige aber ganz verboten.

Gemeinderat. Altensteig. Freiw. Feuerwehr.

Am nächsten Sonntag den 24. Juli ds. J., morgens 6 1/2 Uhr rückt die I. & III. Compag. zu einer Übung aus. Unentschuldigtes Ausbleiben wird bestraft.

Das Commando. Altensteig. Ein Pritschenwägle

3 bis 5 Zentner tragend hat zu verkaufen Walz, Gärtner.

Altensteig. Ein Oval-Ofen

hat zu verkaufen Johs. Kempf.

Altensteig. Ein Stück schöne Gerste mit ewigem Klee

hat auf dem Hof zu verkaufen S. Ackermann, Wundarzt Witwe.

Altensteig. Einige Wagen Dung

hat abzugeben Armbruster zum Schwanen.

800 Mk. werden gegen gezielte Sicherheit aufzunehmen gesucht. Von wem? — sagt die Exped. ds. Bl.

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt in Görlitz. Auch brieflich.

Neubulach O.A. Calw.

Einladung.

Die hiesige

Freiwillige Feuerwehr



begeht am Montag den 25. Juli ds. J.

das Fest

ihres 25jährigen Bestehens

und erlauben wir uns, die werten Feuerwehren von nah und fern, sowie sonstige Gönner und Freunde zu recht zahlreicher Beteiligung noch besonders freudl. einzuladen.

Wir werden es uns angelegen sein lassen, den Aufenthalt in unserem freundlichen Städtchen so angenehm als möglich zu machen.

Das Festkomite.

Programm:

- Morgens 6 Uhr: Böllersalven und Tagwache.
10-11 Uhr: Empfang der Gäste.
11 1/2: Übung der Feuerwehr auf dem Marktplatz.
Mittags 12: Mittagessen in den verschiedenen Gasthäusern.
Nachmittags 1 1/2 Uhr: Sammlung sämtlicher Feuerwehren auf dem Marktplatz.
2: Festzug durch die Stadt auf den Festplatz, daselbst Festgruss, gesellige und musikal. Unterhaltung.



Biehzuchtgenossenschaft des Bezirks Nagold.



Biehverkaufs-Liste:

- Spielberg. Köhleswirt Kneff. 1 Kalbel, 3 Jahre alt, hochträchtig. 2 desgl. 2 1/2 Jahre alt, fühlbar trächtig; beide sind von großem und schönem Körperbau und sind Simenthal-Restirder Schläge. Preis nach Uebereinkunft.
Spielberg. Christian Braun. 1 Farren, 1 Jahr alt, von schönem Körperbau und schöner Farbe. Preis nach Uebereinkunft.
Ebershardt. Ulrich Seeger. 1 Farren, 1 1/2 Jahr alt, Follb. von kräftigem Körperbau. Preis nach Uebereinkunft.
Ebhausen. Mühlebesitzer Schill. 1 Farren, 9 Monate alt, schöner Selbstweck. Preis nach Uebereinkunft. Nagold, den 15. Juli 1898.

Vorstand: Oberamtmann Ritter.

Pfalzgrafenweiler.

Frische Mostrosinen

sind zu haben bei

Carl Reichert, Mehlhandlung.

Zu gleicher Zeit empfehle mein Lager in allen Sorten Mehl, Kleie und Welschkorn der Obige.

In obstarmen Jahren

gibt es zur Herstellung eines vorzüglichen, gesunden und billigen Getränkes (Rumitmostes) keinen besseren Ersatz als

Julius Schraders Kunstmostsubstanzen in Extraktform, bereitet von Julius Schrader in Feuerbach bei Stuttgart. Dieselben haben sich seit Jahren in Tausenden von Familien aufs beste bewährt und kommt das Liter auf ca. 7 Pfennige. 1 Portion zu 150 Liter kostet (ohne Zucker) 3 Mk. 20 Pf. Prospekt gratis und franko. Zu haben in Altensteig bei Chr. Burghard jun., in Nagold bei H. Gauß.

Knorr's Hafermehl



beste und billigste Kinder-Nahrung

ist stets zu haben bei

Chr. Burghard jr. Altensteig.

Schuldscheine bei

W. Rieker.



Die Feier

des Bezirkskriegertages

des Oberamts Nagold

wird am

Sonntag den 24. Juli 1898 in Spielberg

abgehalten. Hiezu werden die werten Kameraden und Freunde der Sache freundlichst eingeladen.

Namens des Kriegervereins Spielberg:

Vorstand: Steeb.

Programm:

- 1. Morgens 4 Uhr: Tagwache und Böllerschüsse.
2. Von 10 Uhr an: Empfang der Festgäste.
3. Um 1 1/2 Uhr: Sammlung und Ordnung des Festzuges.
4. Um 2 Uhr: Festzug durch den Ort auf den Festplatz.
5. Festrede.
6. Gesellige Unterhaltung auf dem Festplatz mit Musik.



Finster & Meisner's

Bernstein-Fussboden-

Glanzlack-Farben

vorzüglich deckend — leicht streichbar — dauerhaft, trocken über Nacht hart u. mit Hochglanz auf, empfindlich in 6 verschiedenen schönen Tönen, die Dose à 1 Kilo Inhalt zu Mk. 1.00. die Farben- und Lackfabrik von FINSTER & MEISNER, München X.

Niederlage bei

W. Beerl, Handlung, Altensteig.

Altensteig.

Dienstag und Freitag



Kegelabend im Löwen.

1000 Mk.

können ausgeliehen werden gegen genügende Sicherheit. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Altensteig.

Mehrere möblierte Zimmer

hat zu vermieten Schullehrer Lauffers Witwe.

Bis 300 Mk. zahlt für gebrauchte und ungebrauchte deutsche und Auslandsbriefmarken von 1850/75 Philatelist A. Gögl, Ravensburg. NB. Markenrond nicht abschneiden; Kouvete und Postkarten ganz senden.

Ungar. Zuchtthürner!

Reife Wintergatter, gesunde kräftige Tiere. Farbe des Gesichts möglichst nach Wunsch; lebende Kälber garantiert, und zwar: 8 Stück 2 1/2 monatliche für Mk. 8.— 7 3/4 7.25 6 4 7.— offeriert Armin Baruch, Werschetz, Ungarn.

Ratten, Mäuse

und andere Nagetiere vertilgt schnell und sicher Freyberg's (Delicia)

Delicia-Rattenkuchen.

Menschen, Haustieren u. Geflügel unschädlich. Man verlange ausdrücklich Freyberg's Delicia-Rattenkuchen. Dof. 0,50 l. — u. l. 50 Mk. in der Apotheke in Altensteig.

Bejenfeld.

Schmiedgeselle

kann sofort eintreten bei Georg Vächtle Schmiedmeister.

Altensteig.

Suche zu baldigem Eintritt einen zuverlässigen soliden

Fahrknecht.

Friß Faist zur oberen Mühle.

Alles Zerbrochene ohne Ausnahme fittet dauernd auf's unerreichbar gezielte geschickte

Universalkitt

à Flasche 30 Pfennig. Acht bei Chr. Burghard jr., Kaufmann. Lotze Lust- und waschechte, und erschwerte, reine Seidenstoffe sind nur aus der Hohensteiner Seidenweberei „Lohr“ in Hohenstein i. S. zu beziehen. Man verlange lange Muster u. Preisliste. Seide

Notiz-Tafel.

Kgl. Amtsnotariat Dorustetten. Gläubiger-Aufruf ergibt in der Nachlasssache des + Johann Georg Broß, pens. Fortwächters in Neu-Kuisfra. Meldungstermin binnen 8 Tagen.

Fruchtpreise.

Calw, 13. Juni 1898.

Table with 2 columns: Grain type and Price. Includes items like Rennen neuer, Gerste neue, Dinkel neuer, Haber neuer.

Geforbene:

Altensteig, 19. Juli: Es geboren ein Kind weiblichen Geschlechts dem Jahrsrecht Adam Bauer. Genssman: Christian Schwenk, Eisenhändler, Tenkenberg; D. Lohr, Wundarzt.

